

Reden und Handeln gegen Explosionsgefahren

Nachhaltiges von der Herbsttagung 2006

Die geistig-spirituelle Hinterlassenschaft Viktor Schaubergers ist nicht unbedingt ein schweres, wohl aber ein unerschöpfliches Erbe. Es wird bewahrt und gepflegt im österreichischen Bad Ischl - dort seit Jahren von seinem Enkel Jörg Schauberger. Darüber hinaus von vielen Anhängern seiner Naturlehre - mit dem Wasser als zentralem Element; dem "Blut der Erde", wie er es nannte. Einzelne, über zahlreiche Länder der Erde verstreut, forschen und entwickeln im Schaubergerschen Sinne weiter. "Implosion" heißt der Leitbegriff, den er wie einen Wegweiser zu einer naturgemäßen Technik zurückließ. Gemeint ist das genaue Gegenteil von Explosion, die er als verderblich ansah und für die er in der Natur kein Vorbild ausmachen konnte. 1933 schrieb Viktor Schauberger 'der Menschheit' ins Stammbuch: "Diese Zivili-



sation ist ein Werk des Menschen, der selbstherrlich, ohne Rücksicht

auf das wirkliche Geschehen in der Natur, eine sinn- und fundamentlose Welt aufgebaut hat, die ihn, der doch ihr Herr sein sollte, nun zu vernichten droht, weil er durch seine Handlungen und seine Arbeit den in der Natur waltenden Sinn der Einheit stört.“

Klaus Rauber, der 1995 zusammen mit Kurt Lorek den Verein für Implosionsforschung e.V. zu neuem Leben erweckt hat und heute sein erster Vorsitzender ist, griff Schaubergers Verdikt aus dessen Buch “Unsere sinnlose Arbeit“ auf. Seine Eröffnungsrede zur Herbsttagung 2006 am 11. und 12. November stellte er allerdings unter die ins Positive gewendete Überschrift “Unsere sinnvolle Arbeit?“ Mit einem Fragezeichen, wohl gemerkt. In ihrer rhetorisch-pauschalen Art war die Frage wohl kaum als Diskussionsstoff gedacht. Die rund 130 Tagungsteilnehmer wussten ohnehin, was Rauber damit ansprach und wozu sie ihr Mentor Viktor Schaubberger anhalten will: Die Zeitläufte kritisch und wenn möglich konstruktiv zu begleiten, frei nach seinem Motto “Die Natur kopieren und kopieren.“ Für Rechthabereien und akademische Streitigkeiten mit den Gralshütern des etablierten Wissens spart man sich am Besten die Energie. Schaubergers am häufigsten benutztes geflügeltes Wort war das von Heraklit überlieferte “Panta rhei“ - Alles fließt. Klaus Rauber hatte es als Leitfaden für die Tagung ausgewählt.



Der Implosionsforschung verschrieben

Was man vom Wasser lernen kann, soll natürlich nicht dazu verleiten, alles und sich selbst treiben zu lassen. Der Verein für Implosionsforschung, um im Bild zu bleiben, liefert dafür ein beredtes Vorbild. Er folgt den Spuren Viktor Schaubergers. Dem unverstandenen Naturforscher, der uns hundert Jahre voraus war, wie sich Rauber ausdrückte. Ohne öffentlichen Beifall, geschweige denn finanzielle Förderung studieren er und seine Freunde Schaubergers

Schriften, erforschen natürliche Vorgänge, experimentieren und bauen nach dessen Vorgaben Apparate in 'Implosionstechnik'. Aufgaben,



die eine mittlere Universität auslasten könnten, werden von Rentnern, Berufstätigen und kleinen Handwerkern "nebenbei" und in der Freizeit angegangen.

Klaus Rauber benannte dafür zahlreiche Beispiele und erläuterte sie anhand

von Bildern. Hier können davon nur Stichworte übrig bleiben - oft von Schaubberger geprägte:

- Ein so genannter Klimator entsprechend Schaubbergers Patentanmeldung "Verfahren und Vorrichtung zur atomaren Umwandlung tropfbarer flüssiger und gasförmiger Stoffe".
- Nachbau eines "Repulsine" genannten Antriebsaggregates aus dem Jahre 1940, das als Implosionsmotor mit Luft als Arbeitsmedium damals möglicherweise bereits so etwas wie eine Fliegende Untertasse angetrieben hat.
- Ebenfalls vorgesehen der Nachbau des "Heimkraftwerkes" von 1955 mit so genannten Wendelrohren zur Wasserführung, basierend auf Konstruktionsplänen der Scheriau-Sogturbine.



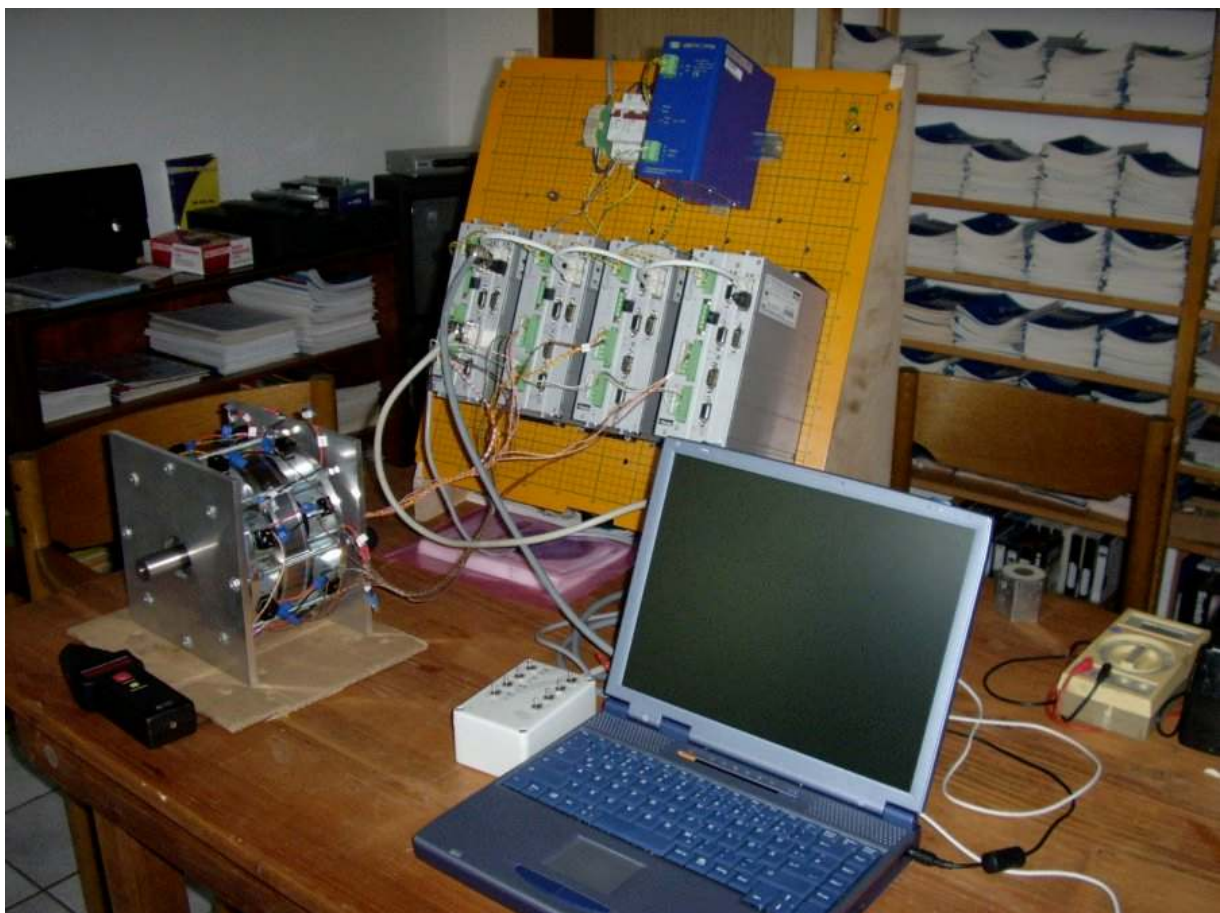
- Ein Verfahren zur Profilierung von "Wendelrohren" ist von einer befreundeten Künstlerwerkstatt entwickelt worden. Mit diesen Rohren wurden die Stuttgarter Versuche nachempfunden.
- Zur Herstellung von "Edelwasser" sind verschiedene Gerätevarianten mit eiförmigen Reaktionsgefäßen gebaut worden, basierend auf Schaubbergers Skizze einer "künstlichen Hochquelle"

zur Lieferung gesunden Wassers.

- Der in Kanada lebende William Baumgartner stellte selbst im Bild das Modell einer Mini-Herzpumpe vor.

Vieles von dem, was Viktor Schaubberger oder auch Nicola Tesla angeregt haben, entsteht in der vereinseigenen Werkstatt in Zell a.H. Nach deren Erweiterung steht dort in Kürze eine Nutzfläche von 150 m² zur Verfügung.

Diese generiert vielleicht eine zusätzliche Anziehungskraft für einzelkämpferische Erfinder, die anderswo vor verschlossenen Türen stehen. 2006 wurde jedenfalls ein Impuls-Magnetmotor von dem Ingenieur für Elektrotechnik Klaus Rauber mit einer digitalen Steuerung ausgestattet und von ihm und seinen Mitstreitern getestet. - In der zehnjährigen Geschichte seines Vereins, merkte dieser zum Schluss schmunzelnd und nicht ohne Selbstironie an, sei ja doch eine 'sinnvolle' Arbeit geleistet worden.



“Frischwasserwerk“ nach dem Implosionsprinzip



Heim-Frischwasserwerk 3 mit
und ohne Kühlmantel

Den Akzent auf dem ersten e seines Vornamens schuldete Péter Schneider seiner Wahlheimat Ungarn. In der Implosions-Gemeinde ist er ein geschätzter “Autodidakt“, der Schaubergers Prämissen für naturgemäße Energiewandler geradezu verinnerlicht hat. “Wenn unsere Maschinen endlich implosiv arbeiten“, schreibt Schneider, “werden die natürlichen Energien nicht mehr zerstört, sondern im Medium gesammelt und verstärkt.“ Bereits auf der Herbsttagung 2005 erläuterte er seine “Maschine“, die nach dem Implosionsprinzip funktioniere. Auf der jüngsten Versammlung konnte Schneider in Wort, Bild und an Hand

einzelner Funktionselemente über Fortschritte seiner jahrelangen Entwicklungsarbeiten berichten. Sie münden ein in das so genannte Heim-Frischwasserwerk 3, die “Trinkwasserquelle für zuhause“. Diese ist offenbar soweit gediehen, dass ein Serienbau vorbereitet werden kann, für den Schneider auf Partnersuche ist.

Zentrale Komponente dieser “Frischwasser“ (aus Leitungswasser zum Beispiel) generierenden 'Maschine' ist das “Schneider-Rohr“. Diesem wird das Wasser von oben zugeführt, das eine Tauchpumpe aus einem Becken hochdrückt. Mit technisch hergestellten Elementen imitiert Schneider frei nach Schaubergers Beschreibung den Wasserlauf in einem Bachbett über eine riesige Anzahl Kieselsteine. Das im Schneider-Rohr nach unten fließende Wasser umströmt keine Kieselsteine, sondern an einer Kette aufgereichte 'Strömungskörper' nach dem Vorbild des Hühnerreis. In dessen Kontur erkannte Viktor Schaubberger bekanntlich eine Urform der Natur, die Sohn Walter in seiner Pythagoras-Kepler-Schule (PKS), Bad Ischl, in den Mittelpunkt seines biotechnischen Lehrgebäudes rückte.

Durch die "Eierkette" im Schneiderschen Rohr erfährt das Wasser eine starke Pulsation, und in Leitkanälen eine kräftige Drehung. Diese wird im anschließenden "Wirbelteil" gewaltig verstärkt. Beim Austritt aus einer Düse mit gewisser Kontur bildet das Wasser umgehend einen spiegelbildlichen eiförmigen Wirbel aus. Je mehr sich dieser entfalten könne, so Schneider, umso besser für das Wasser. Diesem setzt er noch Kristall- oder Steinsalze zu, sowie jeweils 10 Litern Wasser einen Teelöffel Soda-Bikarbonat, wie es in Apotheken und Reformhäusern erhältlich ist. Beide Zusätze sind nach Schneider unbedingt erforderlich für unsere Gesundheit; das Salz wirke als Katalysator, und das Natron führe dem Wasser Kohlenstoffe zu. (Näheres und einzeln angefertigte Heim-Frischwasser-Werke von Peter Schneider, Balatonmagyarodi ut 2, H-8747 Garabonc; Tel./Fax: 0036-93-340 617).

Vorführung der Sogwendel

Jörg Schauberger und Bernd Rothenberg führten eine von Viktor Schauberger gebaute so genannte Sogwendel vor. Das ist eine vielseitig einsetzbare Grundkonstruktion, die zum Beispiel als Alternative zu der üblichen Schiffschraube, die das Wasser nach dem Druckprinzip beschleunigt, in Erwägung gezogen werden könnte. Die Sogwendel generell würde eine eingehende theoretische und experimentelle Grundlagenforschung verdienen, um danach Anwendungsfelder zu erkennen, die sich längst abzeichnen. Für Schauberger war die Sogwendel das zentrale Element zur Gewinnung von „Edelwasser“, das wie einer „künstlichen Hochquelle“ entspringen würde.

In der Sogwendel werde dauernd 'Biomagnetismus' erzeugt, der das Wasser „durchschlägt“ und im Luftraum darüber (im Rohr) ständig Luftsauerstoff bindet. Während sich das Wasser immer mehr 'biomagnetisch' auflädt, nimmt seine Fähigkeit zu, von selbst praktisch in jede Höhe aufzusteigen. Mit einer richtig gebauten Sogwendel, vermerkte Schauberger auf einem historischen Photo, könne man das Wasser auch zerstäuben und in diesem Zustand mit Kohlendioxid 'emulgieren'. Auf einer anderen Photographie steht als Bildunterschrift: „Wasserveredelungsapparatur, in deren Achse eine Sogwendel angebracht ist, die im oberen Teil das Wasser zerstäubt und mit CO₂ innig verbindet, und die im untereren Teil befindliche Edelsalze 'konsumiert'.



Die Implosionsforscher um Klaus Rauber finden bei ihren Versuchen - mit bescheidenen Mitteln - Schaubergers Aussagen immer wieder bestätigt. Wie sie im Lichte heutiger wissenschaftlicher Erkenntnisse zu bewerten wären, übersteigt in der Regel ihre Kapazitäten. Wasserforscher, nicht nur 'Wasserchemiker', sind eingeladen, die Erkenntnisse der Implosionsforscher und deren Beobachtungen mit ihnen gemeinsam zu studieren. Über nutzbare Potenziale, von der Verbesse-

rung der eher subtilen Wasserqualitäten bis zur großtechnischen Wasseraufbereitung, dürfte man sich bald nähern.

Alles schwingt: eine einfache Wahrheit

Mit Peter Quarck aus 21217 Seevetal (südlich von Hamburg) hat Klaus Rauber einen Referenten eingeladen, der als Naturkundefahrer jede Schulklasse begeistern und damit vertraut machen könnte, wie das Leben auf der Zellebene schwingt und kommuniziert; mit dem überall gegenwärtigen Wasser als Lebenselixier und Medium, versteht sich. Was Quarck seinem mitgerissenen Publikum komprimiert in ein- einhalb Stunden vortrug, müsste er als Lehrer nur auf mehrere Schulstunden verteilen. So mancher Zuhörer dürfte sich gewünscht haben, den Stoff schwarz auf weiß in einem Buch der "ungewöhnlichen Art" nach Hause tragen zu können. Gerade weil die Wahrheit so einfach sei, wie Quarck betont. "Fangen sie an, selber zu denken", ermutigt er sein Auditorium. Und das sagt ein Autodidakt, der einmal Banker war, aus langjähriger eigener Erfahrung.

Alles schwingt, konnte die 'einfache Wahrheit' lauten. Und auf diese Weise ist prinzipiell alles fähig, nach dem Resonanzprinzip miteinander zu kommunizieren. Unter dem etwas befremdlichen Titel "Karneval im Zellwasser" sprach Quarck über die "Wandlungsfähigkeit dynamischer Kristalle". Die ist auch ein Merkmal des Wassers, das alle kristallinen Formen annehmen und diese in milliardstel Sekunden ändern könne. Daran werde ein weiteres Prinzip der Natur erkennbar: der stetige Auf- und Abbau von Zellen - rund 7 Millionen je Sekunde in unserem Leib. Das Leben pulsiert. Quarck wörtlich: "Eine Zelle besteht aus einem unendlichen Spektrum von harmonischen Schwingungen elektro-magnetischer Wellen." Er erinnert an den von Fritz-Albert Popp maßgeblich entwickelten Forschungszweig der Biophotonik, die die phänomenalen Biophotonen erforscht und den gewonnenen Erkenntnissen Wege in die Praxis der "Energetischen und Informations-Medizin" erschließt. Nach Popp schwingen die Zellen gemeinsam in einem perfekten Rhythmus "zwischen Chaos und Ordnung".

Heilende Wässer, schädigende Funkwellen

Peter Quarck kann auf viele gut dokumentierte Forschungsergebnisse verweisen, die Zellwasser und 'gesundes' Wasser allgemein als ein "höchst bewegtes Lebenselixier" ausweisen. Zum Beispiel die Ent-

deckung der so genannten Lichtwässer, die an zahlreichen 'heiligen Orten' und Heilquellen zutage treten. Die italienische Forscherin Enza Maria Ciccolo kam diesen Wässern bei der Untersuchung des Lourdes-Wassers zuerst auf die Spur. „Lichtwasser“, was wie eine esoterische Wortschöpfung klingt, ist durch eine reale Eigenschaft gekennzeichnet, die seinen Namen rechtfertigt: Lourdes-Wasser zum Beispiel schwingt ganz diskret in den sieben Frequenzen des Tageslichts (Regenbogen): 2,5 Hz, 5, 10, 20, 40, 80 und 160 Hertz.

Wer angesichts auch nur eines einzigen derartigen Befundes und der unzähligen 'Wohltaten' dieses und anderer 'heiler' Wässer an der Standardmeinung festhält, dass die Grenzwerte der Trinkwasserverordnung gesundes Wasser ausreichend scheiden von 'gefährlichen' oder eben auch heilsamen Wässern, den dürfte Peter Quarcks Aufruf zum selbständigen Denken schwerlich erreichen. Schließlich wären auch die subtilen Wirkungen von Wasser bei einer gewissen Sensibilität und einer entsprechenden Unterrichtung - möglichst durch Leute wie Quarck - wahrnehmbar. Ihn lässt das Studium der Bienenwabe beispielsweise postulieren, dass sich durch die Zufuhr von Wärme Wassermoleküle zu 'Hexagrammen' ordnen.

Seine Zuhörer dürfte Quarck, angereichert mit viel neuem Wissen, vor allem nachdenklich entlassen haben. Schlagworte wie "Mobilfunk" und "Elektrosmog" tauchten im Pausengespräch auf. Die amtlichen Grenzwerte zum Schutze des Menschen beziehen sich, wie bekannt, allein auf die thermische Wirkung hochfrequenter Strahlung auf den Körper. Verglichen allein mit dem, was auf der Herbsttagung des Vereins für Implosionsforschung über das unvorstellbar feine Reaktionsvermögen des Wassers, des Zellwassers im Besonderen, zu hören war, könnte man per analoger Grenzwert-Festlegung auch verbieten, dass Menschen mit Hämmern über 500 Gramm Gewicht aufeinander einschlagen.

Auch das Geld müsste fließen

Die Überschriften im Tagungsprogramm versprochen nicht gerade eine Folge inhaltlich enger miteinander verknüpfter Vorträge. Warum auch? Gegen Ende der Veranstaltung hatte sich aber doch Vieles zusammengereimt. Spätestens unter dem Begriff "Implosion", dem Titel dieser Zeitschrift, deren diametraler Gegensatz die "Explosion" ist. Das "Panta rhei" verknüpfte praktisch ebenfalls alle Kernaussagen der

Referenten. Fließen muss das Wasser, Viktor Schaubergers 'Blut der Erde'. Ebenso das Wasser in unserem Leib, auf dass dieser sich permanent erneuere. Und fließen müsste auch das Geld im Kreislauf der Wirtschaft, das dort als Tausch- und Schmiermittel wirke. Diese Vorstellung wird noch immer in den Lehranstalten vermittelt. Bis hinauf zu den Hohen Schulen mit ihrer 'wissenschaftlichen' Disziplin der Volkswirtschaftslehre. Obwohl ihr die Wirklichkeit längst nicht mehr gerecht wird.

Darüber und über die misslichen Folgen dieser Tatsache sprach Prof. Dr. Dr. Wolfgang Berger, von dem in "Implosion" Nr. 153 ein lesenswerter Beitrag erschienen ist. Er hat eine "ganz einfache" Alternative parat zur Bewahrung vor der sich längst anbahnenden vielgesichtigen Menschheitskatastrophe. Diese ist teilweise Schulungsgegenstand seines Karlsruher Business Reframing Instituts. Das "Reframing" (hier: dem Wirtschaften einen neuen Rahmen verpassen) könnte man auch durch "Paradigmenwechsel" ersetzen. Der von dem amerikanischen Wissenschaftssoziologen Thomas S. Kuhn 1962 geprägte Begriff "Paradigma" bezeichnet, kurz gefasst, grundlegende zusammengehörige Annahmen über die Wirklichkeit. Berger beschreibt ein Paradigma als eine Art dogmatisierter Glaubensweisheit, der man sich entweder unterwirft, oder - im Falle der Verweigerung oder auch vernehmlich geäußelter Zweifel - man wird ausgegrenzt aus der Gemeinde der Wissenden. Das gelte für die Naturwissenschaften und die Energiephysik (Stichwort 2. Hauptsatz der Thermodynamik) ebenso wie für die Volkswirtschaftslehre. Ohne Paradigmenwechsel, so konnte man Berger verstehen, gebe es keine zukunftsfähigen Entwicklungen.

"Implosion" für eine 'lebenswerte' Zukunft, "Explosion" für Fehlentwicklungen mit schlimmem Ende. Das ist der paradigmatische Gegensatz. Die Tagung des Vereins für Implosionsforschung war geeignet, das wenigstens umrisshaft zu erkennen. Das geltende Paradigma der Volkswirtschaftslehre wird gemeinhin als "neoklassische Wirtschaftslehre" bezeichnet. Zu ihr gehört die Zwangsvorstellung von einem immerwährenden Wachstum. Bundeskanzlerin Angela Merkel unterstrich erst vor einigen Wochen, was Wirtschaft und Gesellschaft vor allem bräuchte: 1. Wachstum, 2. Wachstum, 3. Wachstum. Berger zitierte die Kanzlerin nicht ohne einen ironischen Unterton, um daran

die Frage zu knüpfen, wie denn in einer endlichen Welt etwas unendlich wachsen könne.

Auch Zins und Zinseszins wachsen nicht in den Himmel

Zwei Stunden lang widmete sich der unorthodoxe Professor der Schilderung der Folgen unserer Finanzwirtschaft, und das mit einer Vielzahl erschütternder aktueller Beispiele unterlegt. Dazu gehört die immer weiter sich öffnende Schere zwischen Massenarmut und ins Unermessliche wachsendem Reichtum in der Hand weniger. Berger erinnerte an die vier Millionen Toten im Kongo-Krieg, den 30 Konzerne um der Bodenschätze dieses Landes wegen finanzierten. Milliardäre verdoppelten alle zweieinhalb Jahre ihr Vermögen. Wachstumsraten wie diese seien bei Arbeits-einkommen unerreichbar. "Lassen Sie Ihr Geld für sich arbeiten", zitiert Berger genüsslich-herb die Bankenwerbung. Aber: Nur Arbeit bringe Geld. Folgen Sie nicht dem Rat der Weisen, rät er seinen Zuhörern. Wenn's hart auf hart komme, würden die behaupten, dass ihre Theorie schon richtig gewesen sei, falsch dagegen die Wirklichkeit. Er, Berger, habe die Mathematik der Geldwirtschaft nie nachvollziehen können. Im übrigen seien alle großen Kulturen an ihren inneren Widersprüchen zugrunde gegangen.

Viele Widersprüche der Gegenwart lassen sich mit dem einerseits zu zahlenden und andererseits kassierten Zins und Zinseszins in Verbindung bringen. Wenn man Zins nur für Erspartes bekomme, so fragt Wolfgang Berger, wer sind dann die Pharaonen von heute? Allen voran die USA, die 75 Prozent der Weltersparnisse "aufsaugten". 95 Prozent der neuen Kapitalanlagen weltweit würden aus Zinseinnahmen finanziert, weiß Berger. Mit jedem Euro, den der Bundesbürger für ein Produkt oder eine Dienstleistung ausbe, bezahle er im Schnitt 50 Cent an Zinsen an Kapitalgeber. Wäre das nicht so, könnte der Durchschnittsbürger viel sparen, könnte entsprechend mehr verdienen oder weniger arbeiten - zugunsten der Arbeitslosen. Natürlich gelte das Zinsverbot der Bibel noch, zitierte Berger sinngemäß Papst Benedikt XVI. Aber, so bedaure der Heilige Vater, leider fehle zur Umsetzung dieses Verbots auch im Vatikan die nötige Kompetenz.

Könnte man doch bloß das neokapitalistisch-freimarktwirtschaftliche Paradigma zu Fall bringen. Aber, merkt Wolfgang Berger dazu humorig-tröstend an: Für 'Realisten' sei auch der Fall der Berliner Mauer unvorstellbar gewesen.

Berger ist ein Verehrer von Silvio Gesell und dessen "Natürlicher Wirtschaftsordnung". Gesell lieferte ihm wesentliche Anregungen für sein "einfaches" Konzept, wie das Geld seine ursprüngliche Bestimmung zurück erhalten, wie es vom gehorteten Zins bringenden Anlagekapital wieder in "Fließendes Geld" überführt werden könnte. Es müsse mit einer Steuer belegt werden, sagt Berger, mit einer Gebühr, die zum Beispiel monatlich vom 'Plus' auf dem Girokonto abgebucht wird. Chips auf Geldscheinen könnten die Fälligkeit der Gebühr anzeigen; erst wenn sie entrichtet ist, wird der Schein wieder zum gültigen Zahlungsmittel. Zu den Konsequenzen, die Berger bei dieser Handhabung des Geldes voraussieht, gehören unter anderen:

- Wer Geld hat, wird es gern ausgeben, um die Gebühr nicht zahlen zu müssen.
- Wer mehr hat als er ausgeben muss oder will, legt das Geld langfristig bei der Bank an; auch dann entfällt die Gebühr.
- Sollte auf dem Finanzmarkt noch Zins verlangt werden, erhöht die Zentralbank die Gebühr, bis der Marktzins auf null ist.
- Fließendes Geld hat eine hohe Kaufkraft.

Silvio Gesell (1862-1930), ein Zeitgenosse Viktor Schaubergers (1885-1958), war wie dieser ein Warner vor "explosiven" desaströsen Entwicklungen. Jeder hat ein Lebenswerk an Erkenntnissen hinterlassen, das notwendige Paradigmenwechsel entscheidend befruchten könnte. In seiner Mahnschrift "Unsere sinnlose Arbeit" aus dem Jahre 1933 hat Viktor Schauberger sowohl auf drohende Gefahren als auch auf Rettungswege hingewiesen. Sein Natur- und Lebensverständnis haben ihm beides nahegelegt. Klaus Rauber rührte in seiner Begrüßungsrede an der Sinnhaftigkeit der Arbeit. Damit aller Menschen Arbeit sinnvoll bleibt oder wieder wird, dazu hat auch die jüngste Tagung des Vereins für Implosionsforschung Anregungen geliefert, die zur Verhinderung drohender Explosionen beitragen könnten.

In einer 'explosiven' Arbeitsatmosphäre herrschen Zwang und Druck, die "bedrücken" und Arbeitslust und Leistungsbereitschaft schwinden lassen. 'Implosive' Arbeitsplätze dagegen ziehen durch ihre natürliche Sogwirkung den Menschen an, hinein in eine ihm gemäße Lebens- und Arbeitswelt. Mit solchen analogen Bildern zur Schaubergerschen Wasserwelt entließ Prof. Wolfgang Berger, der letzte Refe-

rent der Veranstaltung, die Tagungsteilnehmer. Für den Heimweg gab er ihnen noch Worte des weisen und vorbildlichen Friedensstifters Mahatma Ghandi mit. Drei Zustände seien von Übel:

1. Handeln ohne Moral.
2. Wissenschaft ohne Menschlichkeit.
3. Reichtum ohne Arbeit.